

parteilose Konstrukteur hat den Finger an einer wunden Stelle der ansonsten gesunden, zielstrebigen Parteiarbeit.

Die Parteiarbeit hat in den letzten Jahren besonders unter der technischen Intelligenz des Werkes gute Fortschritte gemacht. Große Anziehungskraft üben die Intelligenzforen der Parteileitung und des Werkdirektors aus. Beim letzten waren über 140 Ingenieure und Techniker anwesend. Dort sprach der Parteisekretär über die Perspektive des Werkes, über die technische Revolution. Er sprach gut, verständlich und zündend. Es bewähren sich auch die Treffpunkte beim Werkdirektor.

Damit wäre doch eigentlich die Forderung des jungen Ingenieurs verwirklicht, „den Genossen Parteisekretär auch bei einer anderen Gelegenheit“ kennenzulernen. Ist sie das? Sprechen wir einmal nicht davon, was die Parteileitung gut macht. Sprechen wir einmal davon, was sie in der politischen Arbeit unbedingt noch lernen muß. Lassen wir dazu den Ingenieur Hartmut Hielscher etwas aus der Arbeit der Gruppe erzählen. Wenn andere Kollegen nach acht Stunden Arbeit ihre Reißzeuge wegschlossen, wenn die Schreibtischlampen verlöschten, hängte die Arbeitsgruppe oft noch ein Tagesdrittel an. Hinter diesem Tagesdrittel stand nicht der Zwang des Alltags, die unbedingte Pflicht zur Arbeit. Dieses Drittel war freiwillig.

Sie blieben im Betrieb. Sie wälzten Fachbücher, suchten Lösungswege, knobelten an neuen technischen Varianten. In solchen Abendstunden konnten sie in Ruhe noch einmal ganz bestimmte technische Probleme durchdenken. Beim Disput vergaßen sie oft die Zeit. Sie opfernten die Zeit ihrem lieb-

sten Hobby, der Wissenschaft und Technik. Drei Monate lang, Woche für Woche, Zusätzliches tun — das strengt an, verlangt einen ganzen Kerl, das kostet Freizeit, Familienleben und Verzicht auf manch persönliches Hobby. Das ist oft schwer, auch wenn am Ende einer erfolgreichen Arbeit eine dicke Prämie winkt.

Wußten die Mitglieder der Parteileitung, der Genosse Werkdirektor Fritz Reinhardt, der BGL-Vorsitzende Genosse Helmut Irmer, daß unter dem Dach junge Konstrukteure für den Sozialismus arbeiteten? Sie wußten es! Und doch hat keiner von ihnen daran gedacht, hat es keine Leitung festgelegt, die jungen Ingenieure in den bewußten Abendstunden zu besuchen. Dieses noch ungenügende Erkennen, daß ein Parteifunktionär immer dann bei den Menschen sein sollte, wenn seine Anwesenheit politisch erforderlich ist, ist Sand im Getriebe der Parteiarbeit.

Diese Unaufmerksamkeit, dieses Versäumnis, hat spürbare Auswirkungen auf das Verhältnis der Menschen zur Partei. Vergleichen wir einmal das große Intelligenzforum der Parteileitung mit dem möglichen Besuch der Arbeitsgruppe durch einen leitenden Parteifunktionär. Beides sind nützliche Formen der Parteiarbeit, und doch wirken beide unterschiedlich auf die Menschen.

Das Forum hat Versammlungscharakter. Es ist repräsentativ. Dort kommen die Menschen zur Parteileitung. Es wird meist ein Referat gehalten. Von 140 Erschienenen sagen zehn, im Höchstfall fünfzehn in der Diskussion ihre Meinung. Über hundert hören zu, nehmen vieles ins Bewußtsein auf. Aber erreichen wir mit einem Forum immer Herz und Verstand aller? Ein Forum ist eine nützliche und

gute Sache. Bleibt aber zu einem gewissen Grad unpersönlich.

Der Besuch des Parteisekretärs oder des Werkleiters bei knobelnden und konstruierenden Ingenieuren, in der den Menschen vertrauten Arbeitsatmosphäre, wirkt ganz anders. Da kommen die Werktätigen nicht zum Parteisekretär, sondern der Parteisekretär kommt zu ihnen.

Darüber werden sie sich nicht nur freuen. Sie werden ihr Herz ausschütten und ihre tausend Fragen stellen, weil die Beziehungen persönlicher werden. Im kleinen Kreis lösen sich die Zungen leichter. Und Hartmut Hielscher wird dem Besucher anvertrauen, daß er und seine Freunde unzufrieden sind. Unzufrieden deshalb, weil Konstruktionen, die in mühevoller und anstrengender Arbeit der Gruppe entstanden sind, teilweise nicht verwirklicht werden.

„Wir haben manchmal den Eindruck“, so verriet er mir, „wir machen sozialistische Rationalisierung auf dem Papier.“ Kennen Hartmut Hielscher und seine Freunde die Perspektive ihres Betriebes? Wissen sie, welche Überlegungen der Werkdirektor hat, wenn er eine saubere Konstruktion nicht gleich verwirklichen läßt? Sie werden auch sagen: Die Prämie ist prima. Aber was nützt die Arbeit, wenn sie zum Papierdasein verurteilt bleibt?

Und noch etwas wird der Besucher von den jungen Ingenieuren erfahren: „Uns wird es manchmal zu viel. Oft sind wir zwei bis drei Mal in der Woche abends im Büro geblieben.“ Versteckt sich in diesen sechs Worten „uns wird es manchmal zu viel“ nicht auch eine ernsthafte Kritik an Methoden der Leitungstätigkeit? Dem Genossen Parteisekretär oder einem anderen Funktionär werden sie anvertrauen,